

# Buchbesprechungen

Ann Blair / Paul Duguid / Anja-Silvia Goeing / Anthony Grafton (Hg.)

## **Information. A Historical Companion**

Princeton: Princeton University Press, 2021, 904 S.

In den letzten Jahrzehnten hat sich international ein interdisziplinäres Forschungsfeld etabliert, das man knapp als »History of the Book and Reading« charakterisieren könnte. Es konstituiert sich durch Forschungsarbeiten, die die soziomateriellen Dimensionen des Mediengebrauchs historisch erkunden. Ursprünglich stark in der mit Druckmedien befassten Frühe-Neuzeit-Forschung verankert, richtet sich dieses Forschungsinteresse mittlerweile auf alle Epochen und Kontinente. Der bemerkenswerte Erfolg der »History of the Book and Reading« bringt mit sich, dass Buch und Zeitschrift, die lange die Leitmedien dieses Forschungsfeldes waren, ihren paradigmatischen Charakter verlieren. Neben die Druckmedien treten handschriftliche Medien wie der Brief und das Commonplace Book oder digitale Medien wie die elektronische Akte oder Social Media Posts. Die Bezeichnung »Information«, die dem von Blair, Duguid, Goeing und Grafton herausgegebenen umfangreichen Band und anderen jüngeren Publikationen den Titel gibt, ist eine Reaktion auf diese tiefgreifenden Veränderungen (vgl. *Literary Information in China*, hg. von Jack W. Chen et al., New York 2021; *Information: A Reader*, hrsg. von Eric Hayot et al., New York 2021; *Information: Keywords*, hrsg. von Michele Kennerly et al., New York 2021).

Der Band *Information: A Historical Companion* bietet auf 900 Seiten einen historischen Überblick über die soziomateriellen Konstellationen, in denen Wissen übertragen wurde und wird. Im ersten Teil des Bandes findet sich ein auf 13 Aufsätze verteilter historischer Abriss der Geschichte der Information von der Antike bis zur Gegenwart. Der zweite Teil des Buches enthält rund 100 kurze Artikel, die relevante Begriffe (vom Wissensbegriff zu Desinformationskonzepten), Formate (vom Notizbuch zur Datenbank), Genres (vom Gebet zum

Memo), Objekte (von der Münze zur Karte), Praktiken (vom Memorieren zum Zensieren), Technologien (vom Buchdruck zum Computer) oder Handlungsrollen (vom Archivar zur Spionin) vorstellen. Ein Glossar und ein Index komplettieren die durchweg in einer gut lesbaren Wissenschaftsprosa verfassten Beiträge; auf den Internetseiten der Harvard University werden zudem noch umfassendere Forschungsbibliografien zu einzelnen Artikeln vorgehalten (vgl. <https://infohist.fas.harvard.edu>).

Es ist erfreulicherweise gelungen, international ausgewiesene Expertinnen und Experten für die Artikel zu gewinnen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Melinda Baldwin schreibt über wissenschaftliche Zeitschriften, Peter Burke über Wissen, Lorraine Daston über die Geschichte der Beobachtung und Lisa Gitelman über die Medientechnologien des 19. Jahrhunderts. Es finden sich Beiträge von Hannah Marcus über Zensur, von David McKitterick über den Buchdruck, von Andrew Pettegree über das Zeitungswesen und von Jacob Soll über die Mediengeschichte der Buchhaltung. Ein Themenstrang, der sich wie ein roter Faden durch den Band zieht, ist das Verhältnis von Informationstypen und Verwaltungsformen – souverän dargestellt etwa im Artikel »Governance« von Arndt Brendecke und Benjamin Steiner. Hier lassen sich hochinteressante Bezüge zwischen der »History of Information« und einer medienhistorisch ausgerichteten Administrationsforschung beobachten (vgl. *Das Formular*, hg. von Peter Plener et al., Berlin 2021), die zweifellos Ausgangspunkt weiterer fruchtbarer Forschungsdiskussionen sein werden.

CARLOS SPOERHASE, BIELEFELD

Martina Wernli

## **Federn lesen. Eine Literaturgeschichte des Gänsekiels von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert**

Göttingen: Wallstein, 2021, 567 S.

»Die ›Feder‹ ist jene Metonymie, die nicht ohne Materie auskommt, und sie ist es, die bildliches Sprechen, poetologische Reflexion

und materielle Bedingung sowie historisch-geistliche Praxis untrennbar miteinander verbindet«, lautet der letzte Satz (S. 489) der lesenswerten Habilitationsschrift (Venia Germanistik / Komparatistik). Die Fragestellung des Buches zielt auf ein doppeltes Interesse an der Schreibfeder, an ihrer Realgeschichte (Ab wann, wie und vom wem wurde mit Gänsekielen geschrieben? Woher stammen die Federn, wie wurden sie bearbeitet?) und ihrer Literaturgeschichte (Wann, wie und in welchen Textsorten wurde über Federn und das Schreiben geschrieben?) (S. 20). Die Quellenbasis der Studie ist bewundernswert umfangreich und divers: Neben Dichtung werden Enzyklopädien, Briefe, ökonomische und naturkundliche Quellen, Abbildungen der Schreibwarenindustrie usw. mehrerer Sprachen (neben Deutsch auch Latein, Französisch, Italienisch, Spanisch, Englisch) ausgewertet, sodass die Literaturgeschichte der Feder als eine europäische umrissen werden kann.

Die Studie, die sich als Grundlagenwerk zu dieser Geschichte versteht (S. 30), beginnt mit dem ersten Gänsekielbeleg bei Isidor von Sevilla an der Schwelle zum Mittelalter, als das Schreibrohr (lat. *calamus*) von der Feder abgelöst wurde, führt über das Mittelalter (Kap. 1 zu Federrätseln, dem *Welschen Gast* u. a.) zu den Schreibmeistern (Kap. 2 zur Renaissance: Kalligraphie, Dürer, Briefsteller, Sonette u. a.) und zum Barock (Kap. 3: Picaroroman, Naturforscher, Martinsganstexte, Federn von Dichterrinnen u. a.). Kapitel 4 hat einen germanistischen Schwerpunkt (Schiller, Goethe, Jean Paul, die Romantiker). Mit dem Ende ihrer Studie ist die Autorin bei Proust im 20. Jahrhundert angekommen, in einer Zeit, in der die Stahlfeder den Gänsekiel verdrängt hat (Kap. 5).

Methodische Hintergründe bilden Foucaults Diskursanalyse, die *Material Culture Studies* und die *Cultural and Literary Animal Studies*; Latour und die ANT prägen die Analyse historischer Konstellationen (z. B. der Gänsekiel als Objektakteur, der mit seiner *agency* die Körper der Schreibenden beeinflusst). Etymologie und Wortgeschichte werden genutzt, um Wortfelder um die Schreibfeder abzustechen und Bedeutungswandel aufzuzeigen; leider – wie in vielen literaturwissenschaftlichen Arbeiten –

mit ungenügender linguistischer Aufmerksamkeit, wodurch etymologische Fehlschlüsse entstehen (S. 20: falsche Angaben zu *lesen* und lat. *legere*). Dagegen wird an anderer Stelle begrifflich genau differenziert (S. 17: *tierisch* vs. *tierlich*). Manche philologischen Details hätten leicht korrigiert werden können (etwa S. 184: *Ferner vourt sich auch gezimen* lies *wirt*, u. a. m.).

Wernlis Text ist gut lesbar, von einigen dunklen Formulierungen in interpretatorischen Kontexten abgesehen; zusammenfassende und lektürelenkende Abschnitte hätten kürzer ausfallen können. Die Studie lebt von der Fülle an Quellen, verzichtet auf allzu steile Thesen und bedient das gegenwärtige Interesse an konkreten literarischen Praktiken. Ein wenig getrübt wird die erhellende Lektüre durch die streckenweise Unentschiedenheit des Textes zwischen historischem Handbuch und literaturwissenschaftlicher Interpretation. Folgendes kann noch ergänzt werden: Im Nachlass Grimm 1760 (Berlin, SBB) hat sich eine Feder J. Grimms erhalten, die auf den Tag genau datiert ist; der Brief, der mit dieser Feder geschrieben wurde, ist ebenfalls überliefert, was sicherlich eine historische Seltenheit ist.

PHILIP KRAUT, BERLIN

Orietta Da Rold

**Paper in Medieval England. From Pulp to Fictions**

(Cambridge Studies in Medieval Literature), Cambridge: Cambridge University Press, 2020, 280 S.

In this interdisciplinary study, Orietta Da Rold sets out to »read paper as a luxury item in literary texts in [the] early moments of its arrival in England« and to »reject some of the most common mantras in paper history – low cost and low status«, in favour of a more nuanced view of the complexity of trade, use, and in particular the perception of paper in late medieval England (p. 21). In order to accurately do so, she employs the concept of affordance, first coined in 1976 by the psychologist James G. Gibson and introduced in literary analysis by Terence Cave.

Indeed the real strength of this book lies in the way it connects English, Welsh and Italian literature with material culture, but readers will also benefit from a thorough overview of